

 **Kino-Tip**

Nowhere Boy
(Biopic)

(ul) Liverpool in den 50er Jahren: Nach dem plötzlichen Tod seines geliebten Onkels kommt der 15-jährige John Lennon (Aaron Johnson) zu seiner strengen Tante Mimi (Kristin Scott Thomas). Auf der Beerdigung begegnet John nach zehn Jahren erstmals wieder seiner leiblichen Mutter Julia (Anne-Marie Duff) und erfährt, dass diese gar nicht weit entfernt lebt. Nun steht der Junge auf einmal zwischen der fröhlichen, aber unzuverlässigen Julia und ihrer zurückhaltenden älteren Schwester. Jugendlicher Leichtsin, die schwierige Familienkonstellation und die aufkommende Liebe zur Musik dominieren Johns Alltag. Die musikbegeisterte Julia führt ihren Sohn in die aufregende Welt des Rock'n'Roll ein und bringt ihm das Banjospielen bei. Lange Zeit hält der Teenager sich mit der Frage zurück, warum seine Mutter ihn als Fünfjährigen einfach zurückließ – doch dann fordert er von Julia eine Erklärung...

„Nowhere Boy“ ist ein Biopic (Filmbiografie) über John Lennon, blendet dabei aber die erfolgreichste englische Band aller Zeiten gänzlich aus. Regisseurin Sam Taylor-Wood konzentriert sich in ihrem Debütfilm nämlich vollständig auf die Jugendzeit Lennons, seine musikalischen Anfänge und die konfliktbehafteten Familienverhältnisse. Das Flair der 50er Jahre sowie die Lebendigkeit und Umtriebigkeit der Teenagerzeit erweckt sie zwar gekannt zum Leben, doch insgesamt bleibt ihre geradlinig-klassische Inszenierung etwas farblos und begnügt sich zu sehr damit, gängige Konventionen des Coming-of-Age-Genres wiederzugeben. Anne-Marie Duff („Ein russischer Sommer“) und Kristin Scott Thomas („Gosford Park“) setzen als gegensätzliche Schwestern Akzente, Aaron Johnson („Kick-Ass“) beeindruckt mit seiner Darstellung des jungen Ausnahmemusikers. Er verkörpert Lennon gekannt als energiegeladenen, nie um einen Spruch verlegenen Teenager, der seinen Frust über die Familienverhältnisse in sich hineinfrisst. Dem späteren Beatles-Mitglied verleiht Johnson dabei eine besondere Aura sowie einen Schuss Großspurigkeit. Taylor-Woods Debütfilm wird damit zu einer akkurat dargebotenen Musikerbiografie über die Teenagerstage und künstlerischen Anfänge Lennons, die zwar etwas bieder inszeniert ist, dafür aber mit einem äußerst gut aufgelegten Cast punktet.

6 von 10 Punkten

 **Musik-Tip**

Miles Benjamin Anthony Robinson – Summer of Fear

(jn) Zugegeben, der Name des Künstlers ist sperrig. Drei Vornamen und der Nachname mögen vielleicht beeindruckend wirken. In erster Linie dürfte der Wulst jedoch dazu führen, dass man sich den Namen des Künstlers nicht ohne Weiteres einprägen wird. Mr. Robinson zufolge ist das kein Problem, schließlich geht es um die Musik – und nicht um die Marke. Überzeugt von seiner Musik ist er, damit war die Überlegung der Namens Kürzung schnell hinfällig. Der Amerikaner aus dem US-Bundesstaat Oregon fand mit 18 Jahren nach New York, wo er schnell das ernsthafte Musizieren begann. Sein zweites Album „Summer of Fear“ erschien in den Staaten bereits letztes Jahr und wurde nun auch in Europa veröffentlicht. Für Robinson, der nach eigener Aussage zur „Selbstzerstörung“ neigt, scheinen Whiskey und Zigaretten das Motoröl für die Stimme zu sein. Mit jungen 28 Jahren erinnert seine eindringliche Stimme mal an den jungen Bob Dylan, mal an Cat Stevens.

Einen guten Singer/Songwriter zeichnet vor allem das Vermögen aus, die Geschichte eines jeden Songs authentisch und glaubwürdig in die Welt zu tragen. Als ein Musiker, die Stimmung transparent zu vermitteln, kann die entscheidende Verbindung zwischen Erzähler und Zuhörer entstehen. *Shake A Shot* eröffnet die Platte und schleicht



sich sachte, aber eindringlich ins Bewusstsein. Die spielerische Ader von Robinsons Stimme erinnert stark an die brillierende Erzählkunst Bob Dylans und wird dem Anspruch nach Authentizität gerecht. Mit etwas mehr Tempo im Klanggerüst rauscht *Always An Anchor* durch die Boxen. Irgendwo zwischen Mumford & Sons und dem ursprünglichen Klang von Cat Stevens baut der Song eine angenehme Spannung auf, welche sich schließlich zwischen Streichern und Schlagzeug verliert, um den Emotionen des Sängers allen Platz zur Entfaltung zu gewähren. Von der Trauer des Blues inspiriert, schaukelt *Hard Row* gemütlich im Wind der musikalischen Klangwölken daher. Leider verfehlt es Robinson an dieser Stelle, die Stimmung der Instrumentalisierung perfekt abzugreifen, sodass der Gesang verkrampt und weinerlich die eigentlich harmonische Atmosphäre verpuffen lässt.

In *Summer of Fear Part 1* lässt sich schließlich auch das starke Mitwirken von „TV On The Radio“-Frontmann und -Kreativzentrum Kyp Malone heraushören. Malone fungierte für die Platte nicht nur als Produzent, sondern schenkt dem Album an vielen Stellen auch seine Stimme, gibt den Songs einen zusätzlichen Kraftschub. *Death By Dust* drängt sich ebenfalls voller Energie ins Bewusstsein und überzeugt durch staubig, dreckig klingende Gitarrenriffs. So verliert sich der Sänger diesmal nicht im Gejammer, sondern verleiht dem Selbstmitleid

9 von 10 Punkten

Hoher Besuch zur Weihnachtszeit

Joachim Gauck hält alljährliche Weihnachtsvorlesung

Vortrag zur Deutschen Finanznorm

(kh) Die neu entwickelte Deutsche Finanznorm ist heute Abend Thema eines Vortrags. Dazu hat die studentische Unternehmensberatung Junior Beratung Bayreuth e. V. (JBB) den Geschäftsführer der Gesellschaft für Finanznorm, Claus-Peter Rieger, und den Vorstand der FORMAXX AG, Eugen Bucher, eingeladen. Rieger wird dabei über das Ziel eines allgemeingültigen und verbindlichen Standards für die Finanzberatung in Deutschland referieren. Im Anschluss wird Eugen Bucher darlegen, wie die FORMAXX AG als erster Finanzdienstleister nach den Grundsätzen der Deutschen Finanznorm arbeitet. Der Vortrag beginnt um 19 Uhr im H 34 (AI). Alle Interessenten sind herzlich dazu eingeladen, ebenso zum anschließenden gemütlichen Beisammensein mit Häppchen. Mehr Infos unter www.jbb-ev.de.

Re-Opening Halifax mit Freikarten

Mehr als fünf Jahre und fast 1.000 Öffnungstage sind seit der Eröffnung des Halifax Ende März 2005 vergangen. Seitdem haben mehr als

eine Million Gäste gefeiert, getanz und geflirtet. „Zeit für etwas Neues“, dachte sich das Halifax-Team und plante Mitte des Jahres den Umbau der Hauptarena, der Sportsbar und des Eingangsbereiches. Die Mainhall erstreckt sich nun über eine Größe von knapp 1.000 m² und bietet eine 15 m² große, videofähige LED-Wand, die es in dieser Größe noch in keiner Diskothek in Süddeutschland gibt. Das Re-Opening wird am Freitag und am Samstag gefeiert. Der Tip verlost 2x2 Freikarten inkl. Eintritt und einem Freigeitränk nach Wahl. Schickt uns einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Halifax“ und dem Wunschtermin an redaktion@tipbt.de. Einsendeschluss ist morgen um 15 Uhr. Die Gewinner werden benachrichtigt.

Joachim Gauck kommt
Bundespräsidentenskandidat Joachim Gauck wird am kommenden Mittwoch ab 18 Uhr im Audimax die diesjährige Weihnachtsvorlesung zum Thema „Freiheit – Verantwortung – Gemeinsinn“ halten. Der ehemalige Leiter der Stasiunterlagen-Behörde folgt der Einladung von Professor Eckhard Nagel, Direktor

 **Kurz-Tips**

Donnerstag, 9. Dezember
(kh) Ethnologie und Kunst Afrikas, Vortrag von Prof. Dr. Nuno Manuel de Azevedo Andrade Porto, ab 20 Uhr im Iwalewa-Haus. // Six Pack, die A-Cappella-Comedy-Show aus Bayreuth, ab 20 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus. // Dr. Bajan, Urban-Speedfolk aus Berlin, ab 21 Uhr im Glashaus.

Freitag, 10. Dezember
Monika Kober und Band, Weihnachtslieder aus Jazz, Pop und traditionellem Liedgut, ab 20 Uhr im ZENTRUM. // Celtic Christmas Concert, adventliche Reise durch Irland und Schottland, ab 20 Uhr in der Spitalkirche. // Lutz Wichert Trio, Jazz mit Tango- und Reggae-Elementen, ab 20 Uhr im Podium.

Samstag, 11. Dezember
Romantische Kutschfahrt (kostenlos), Start und Ziel am großen Weihnachtsbaum in der Maximilianstraße, 13 bis 17 Uhr. // Verdi: Don Carlo, Liveübertragung aus der New Yorker Metropolitan Opera, ab 18.30 Uhr im Cineplex. // Hokus + Support, ab 20 Uhr Rock im Backsta. // DROP!, Drum'n'Bass und Dubstep, ab 22 Uhr im ZENTRUM.

Sonntag, 12. Dezember
Jazz um 4, mit Peter, Wolfgang Lackerschmid und Harald Pompl, ab 16 Uhr im Kunstmuseum im Alten Rathaus. // Delikatessen: Das Ende ist mein Anfang, Vorstellungen um 16.30 und 19.30 Uhr im Cineplex.

Montag, 13. Dezember
Vom Nutzen und Schaden des Bieres, Vortrag von Prof. Günter Dippold im Gymnasium Christian-Ernestinum. // Ab 19 Uhr Jam im Glashaus ab 21 Uhr.

Dienstag, 14. Dezember
Er-wartet!, Adventsgottesdienst von ESG und SMD, ab 19.30 Uhr in der Spitalkirche. // Film „Die große Stille“ ab 20.15 Uhr in der KHG (Eintritt frei).

Mittwoch, 15. Dezember
Das Leben kommt immer dazwischen – Stationen einer Reise, Dr. Auma Obama liest aus ihrer Autobiografie und informiert über CARE-Projekte in Ostafrika, ab 19 Uhr im Iwalewa-Haus. Anmeldung erforderlich per Mail an iwalewa@uni-bayreuth.de.



sich sachte, aber eindringlich ins Bewusstsein. Die spielerische Ader von Robinsons Stimme erinnert stark an die brillierende Erzählkunst Bob Dylans und wird dem Anspruch nach Authentizität gerecht. Mit etwas mehr Tempo im Klanggerüst rauscht *Always An Anchor* durch die Boxen. Irgendwo zwischen Mumford & Sons und dem ursprünglichen Klang von Cat Stevens baut der Song eine angenehme Spannung auf, welche sich schließlich zwischen Streichern und Schlagzeug verliert, um den Emotionen des Sängers allen Platz zur Entfaltung zu gewähren. Von der Trauer des Blues inspiriert, schaukelt *Hard Row* gemütlich im Wind der musikalischen Klangwölken daher. Leider verfehlt es Robinson an dieser Stelle, die Stimmung der Instrumentalisierung perfekt abzugreifen, sodass der Gesang verkrampt und weinerlich die eigentlich harmonische Atmosphäre verpuffen lässt.

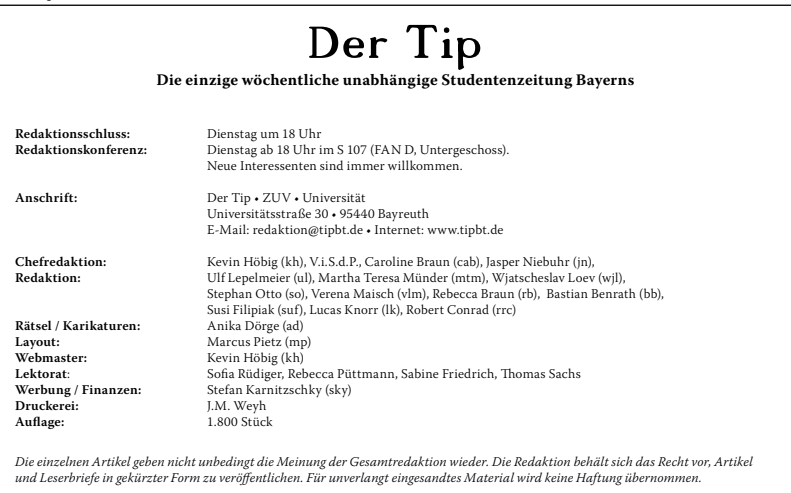
In *Summer of Fear Part 1* lässt sich schließlich auch das starke Mitwirken von „TV On The Radio“-Frontmann und -Kreativzentrum Kyp Malone heraushören. Malone fungierte für die Platte nicht nur als Produzent, sondern schenkt dem Album an vielen Stellen auch seine Stimme, gibt den Songs einen zusätzlichen Kraftschub. *Death By Dust* drängt sich ebenfalls voller Energie ins Bewusstsein und überzeugt durch staubig, dreckig klingende Gitarrenriffs. So verliert sich der Sänger diesmal nicht im Gejammer, sondern verleiht dem Selbstmitleid

9 von 10 Punkten

des Instituts für Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften. Joachim Gauck wird sich mit der Frage auseinandersetzen, was es für eine demokratische Gesellschaft bedeutet, Freiheit zu erringen, zu leben und zu bewahren. Ausgehend von seinen persönlichen Erfahrungen wird er über die Bedingungen einer freien Gesellschaft nachdenken. Im Anschluss an den Vortrag besteht die Möglichkeit zum Gedankenaustausch. Aufgrund der zurückliegenden Erfahrung weisen die Veranstalter darauf hin, dass keine Sitzplätze reserviert werden können.



– Anzeige –



Der Tip
Die einzige wöchentliche unabhängige Studentenzeitung Bayerns

Redaktionsschluss: Dienstag um 18 Uhr
Redaktionskonferenz: Dienstag ab 18 Uhr im S 107 (FAN D, Untergeschoss). Neue Interessenten sind immer willkommen.

Anschrift: Der Tip • ZUV • Universität
Universitätsstraße 30 • 95440 Bayreuth
E-Mail: redaktion@tipbt.de • Internet: www.tipbt.de

Chefredaktion: Kevin Hübig (kh), V.i.S.d.P. Caroline Braun (cbb), Jasper Niebuhr (jn), Ulf Lepelmeier (ul), Martha Teresa Münder (mtm), Wjatscheslaw Loev (wj), Stephan Otto (so), Verena Maisch (vm), Rebecca Braun (rb), Bastian Benrath (bb), Susi Filjapaj (od), Lucas Knorr (lk), Robert Conrad (rc)

Rätsel / Karikaturen: Anika Dörge (ad)

Layout: Marcus Pietz (mp)

Webmaster: Kevin Hübig (kh)

Lektorat: Sofia Rüdiger, Rebecca Püttmann, Sabine Friedrich, Thomas Sachs

Werbung / Finanzen: Stefan Karmitzschky (sky)

Druckerei: J.M. Weh

Auflage: 1.800 Stück

Die einzelnen Artikel gehen nicht unbedingt die Meinung der Gesamtdredaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel und Leserbriefe in gekürzter Form zu veröffentlichen. Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen.



– Anzeige –

**Sofortbefüllung
Ihrer leeren
Druckerpatronen
ab 5,- Euro**

**Druckertankstelle
Bahnhofstr. 2B Bayreuth
Tel. 0921/1510501**

**10% Rabatt auf Patronenfüllung
NEU: Kodak Picture Kiosk**

9. Dezember 2010 • Nr. 438

Vorwort

Mein Terminkalender und ich

Von Caroline Braun

Seminar im H 26. Die Dozentin stellt eine unschuldige Frage: „Für die Exkursion nach Nürnberg würde ich den 13. oder 14. Januar vorschlagen. Was meinen Sie?“ Sie bekommt keine Antwort. Stattdessen bricht im ganzen Saal Geraschel aus, als zwanzig Studenten in ihren Taschen kramen, kleine Terminkalender zu Tage fördern und wild darin herumblättern. „Was sind das für Tage?“, fragt jemand, der noch in seinem Rucksack wühlt. „Freitag und Samstag“, antwortet mein bester Freund, der schon längst mit einem lässigen Shortcut seinen Outlook-Kalender aufgerufen hat und nun mit leicht gerunzelter Stirn hindurch scrollt. „Könnte schwierig werden“, murmelt er. Analog melden sich unsere Kommilitonen zu Wort, nachdem sie die beiden Tage in ihren bis zum Rand vollgekratzelten Kalendern gefunden haben: „Also, am Samstag kann ich nicht. Am Freitag erst ab 16 Uhr.“ – „Ich hab da ein Vorstellungsgespräch in Berlin.“ – „Am Freitag hab ich Yoga.“ – „Und ich einen Sprachkurs, bei dem ich schon zweimal gefehlt habe!“ – „Bei mir sind beide Tage schlecht! Können wir es nicht auf das nächste Wochenende verschieben?“ – „Da kann ich aber nicht!“ Die Dozentin lehnt geduldig am Pult und fragt nach einer Minute: „Und, was meinen Sie?“ Die lokalen Diskussionen ersterben und die Seminarteilnehmer verschmelzen zu einer Stimme, die nachdrücklich fordert: „Wir wollen ein Doodle!“ Unsere Dozentin nickt, macht sich eine Notiz und das Seminar geht weiter. Die Kalender verschwinden und werden durch Niederschriften ersetzt. Mein Kommilitone hüpfert per Shortcut zurück zu seinen digitalen Notizen.

Ich starre immer noch auf meinen Kalender und fühle mich ein wenig wie ein Versager. Nicht nur, dass die beiden Tage leer sind – nein, ich wusste sogar auswendig, dass ich da nichts vorhabe! Hoffentlich knallt mir mein Leben noch ein paar Termine rein, sonst könnte es im Doodle so aussehen, als hätte ich keinen Stress. Wer will das schon?



– Anzeige –

**Sofortbefüllung
Ihrer leeren
Druckerpatronen
ab 5,- Euro**

**Druckertankstelle
Bahnhofstr. 2B Bayreuth
Tel. 0921/1510501**

**10% Rabatt auf Patronenfüllung
NEU: Kodak Picture Kiosk**

Und dieses Mal für unsere chinesischen Leser: 冬天快乐

37. Semester • www.tipbt.de

Ich bin dann mal weg

Der ultimative Selbsttest – vier Tage ohne Internet und Handy



Vorher

Nachher

Fotos: Katman

bisschen weh, es einfach so in meinem Zimmer liegen zu lassen. In der Uni angekommen, ergibt sich schon das erste Problem meines Selbstversuchs: Meine Kommilitonin erzählt mir, dass der Dozent unseres Blockseminars noch meine Referatsgliederung per Mail geschickt haben möchte. Gleich darauf fällt mir siedend heiss ein, dass ich auch noch Bücher aus der Bibliothek ausgeliehen habe, die verlängert werden müssen. Mist, was mache ich denn jetzt? Ich bettele eine gute Freundin an, die Sachen im Internet für mich zu erledigen. Zum Glück willigt sie ein: Puh, Krise abgewendet! Wenig später fällt mir auf, dass auch der Buchhandel mich per Handy benachrichtigen wollte, wenn das Buch eingetroffen ist, das ich bestellt habe. Naja Pech, das muss ich dann wohl nächste Woche abholen. Der restliche Tag läuft sehr entspannt, ich gucke nicht andauernd wegen möglichen Anrufen oder Nachrichten auf mein Handy und kann meine Freundinnen nach der Uhrzeit fragen. Entspannt stapfe ich durch den Schnee nach Hause und frage mich nur noch, ob ich mich morgen Früh nach der Nikofete genauso auf die natürliche Weckfunktion meines Körpers verlassen kann wie heute Morgen.

2. Tag, Freitag: Gestern Abend auf der Nikofete musste ich aufpassen, dass ich meine Freunde nicht verliere, weil ich sie ohne Handy nicht hätte erreichen können. Verabredungen à la „Wenn wir uns verlieben, treffen wir uns in einer halben Stunde an dieser Säule...“ waren angesagt. Nach einigen Winterferien ist meine Laune gedämpft, als mein Mitbewohner mich heute um halb zehn weckt. Ich döse weiter bis ich eine Stunde später von selbst

erwache. Zum Glück muss ich erst um 14 Uhr in der Uni sein... Am Nachmittag würd ich gerne meiner Freundin eine SMS schreiben, ob sie gestern gut nachhause gekommen ist, aber ich bleibe stark – und in Unwissenheit. Abends warten wir zu Hause vergeblich auf unseren dritten Mitbewohner, mit dem wir zum Einkaufen verabredet sind. Der tummelt sich allerdings auf dem Weihnachtsmarkt herum und antwortet auf unsere Anrufe mit einem verwunderten „Wieso, wo ich bin? Ich habe Martha doch eine SMS geschrieben, dass ich nicht komme...“ Aber mein Handy liegt noch immer brav ausgeschaltet auf meinem Schreibtisch. Fast will ich es anmachen, um zu gucken wer noch alles erfolglos versucht hat, mich zu kontaktieren, doch ich kann mich in letzter Sekunde zurückhaken. Nur noch zwei Tage, das halte ich aus!

3. Tag, Samstag: Ein zweites Mal verblüfft mein Körper mich, indem ich genau zur richtigen Zeit aufwache, um pünktlich um zehn Uhr beim Blockseminar an der Uni zu sein. Gruselig ist allerdings, dass ich heute Nacht geträumt habe, dass ich meine Mails gecheckt und somit den Selbstversuch nicht durchgehalten habe. Aber das entspricht zum Glück nicht der Realität. Als ich abends nach Hause komme, denke ich wieder an mein virtuelles Postfach. Ob mir wohl Freunde oder meine Vorfahren wichtige Nachrichten geschrieben haben und sich wundern, warum ich nicht antworte?

4. Tag, Sonntag: Die letzten zwei Abende habe ich nicht (wie sonst meist) im Bett noch im Internet gesurft oder Serien gekuckt, sondern mit einer Tasse Tee in meinem neuen Buch gelesen. Das Ergebnis

macht sich gleich bemerkbar: Ich habe beide Nächte so ruhig geschlafen wie schon lange nicht mehr und bin deutlich entspannter aufgewacht als sonst. Insgesamt bin ich ausgeglichener und frage mich, ob das Einbilden ist oder tatsächlich an der reduzierten Nutzung von Handy und Internet liegt. Um genau 0.00 Uhr endet mein Selbsttest. Ich schalte Handy und Internet ein. Das Resultat: 14 ungelesene E-Mails, drei Mailboxnachrichten, sechs unbeantwortete SMS und die verpasste Chance auf spontane Opernkarten, ein Pinnwandeintrag und eine Freundschaftsanfrage bei Facebook. Schnell muss ich eine besorgte Freundin anrufen, die mich mit den Worten „Ich dachte, du wärst tot...“ begrüßt.

Mein Fazit: Als Student gestaltet es sich schwierig, gar keinen Internetzugang zu besitzen, da man viele studienbezogene Dinge über das Internet regeln muss. Allerdings würde es ausreichen, seine Mails alle zwei Tage zu checken, was man durchaus an der Uni erledigen könnte. Und auch ein Handy ist zwar nützlich, aber nicht lebensnotwendig: Vielleicht wären Verabredungen sogar verbindlicher, wenn man nicht immer die Möglichkeit hätte, schnell eine SMS zu schreiben, dass man später oder gar nicht komme. Alle, denen ich von meinem Selbstversuch erzählt habe, haben ähnlich reagiert: Sie fanden die Vorstellung furchtbar, vier Tage lang ohne Internet und Handy zu Recht zu kommen. Mir ist der Selbstversuch deutlich leichter gefallen als erwartet und ich werde demnächst auch einfach mal wieder mein Handy und meinen Computer ausschalten – denn immer erreichbar zu sein, stresst immer mehr als man denkt!

– Anzeige –



DO, 9. DEZ
21 UHR

Freier Eintritt für alle bis 22 Uhr!

21-23 Uhr:
Buy 1 – get 2: Salitos Ice

1-2 Uhr:
Jägermeister 1,- €

Die ganze Nacht:
Sex on the Beach 3,- €

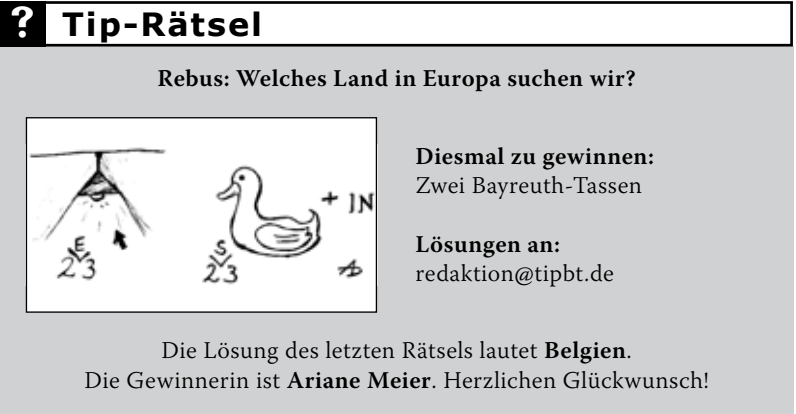
– Anzeige –



TRICHTER
Weekend Diver
ELECTRO - HOUSE AND PARTYSOUNDZ
AB 21 UHR JEDEN DONNERSTAG
ENTRY FREE

"Weekend Diver" Hinein ins Wochenende "tauchen" mit smoothem House, Electro und sommerlichen Partysounds!

SPECIAL: JÄGERMEISTER SHOT 1,50 €
VODKA ENERGY - 3,50 €



Tip-Rätsel

Rebus: Welches Land in Europa suchen wir?

Diesmal zu gewinnen:
Zwei Bayreuth-Tassen

Lösungen an:
redaktion@tipbt.de

Die Lösung des letzten Rätsels lautet **Belgien**.
Die Gewinnerin ist **Ariane Meier**. Herzlichen Glückwunsch!

Leserecke

Zum Vorwort „Schreib mal wieder!“

Lena schrieb:

Na gut, ein Fettfleck-Fetzen oder Schimmelbeet sollte es nicht sein, aber zum Beispiel so ein paar Eselsohren, die indirekt an die Tollpatschigkeit des Absenders erinnern, können doch ganz charmant sein, nicht? Ich stimme voll zu! Ich habe zwar noch nie über Liebesbotschaften in der Vorlesung nachgedacht, aber ganz generell ist für mich klar, dass Briefe das Medium der indirekten Kommunikation sind. Schließlich kann man wie bei der non-verbalen Kommunikation, an der der Schrift das erkennen, was der Verfasser nicht in Worten schreibt. Und wie viele Verliebte sehen vor ihrem inneren Auge die Hand mit dem Stift, die diese Seite entlangstreift und später faltet? Probiert das einmal mit einem verflusten Bildschirm und Tasten!

Zum Schon gewusst? „Geschlossene Gesellschaft“

Eine Japanologie schrieb:

Japan in der Tokugawa-Zeit aka Ey, du kommst hier nicht rein! Das ist ein interessanter Teil der japanischen Geschichte, auch wenn die Ansicht, dass Japan sich gar nicht „bewusst“ abgeschottet hat, sondern dass dies vom Rest der Welt nur so wahrgenommen wurde, in der Japanologie immer mehr Anerkennung findet. :) Ich würde mich freuen, bald mal wieder etwas über Japan bei euch lesen zu können! In Japan gibt's ja auch so schöne Dinge wie ... das Penisfestival. (Ja, richtig gelesen. PENISfestival.) :D

Horst antwortete:

Da gibt's dann sicher nicht viel zu sehen ...

Zum Artikel „Alle Jahre wieder... Kopfzerbrechen?“

Hannah schrieb:

Hihi, da sind echt ausgefallene Ideen dabei. Danke! Am besten gefällt mir Lady-/Lord-Geschichte. Ist das wirklich so einfach? Bald heißen sie in Bayreuth alle nur noch „Lord/Lady X Y“ ... :)

Zum KinoTip „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes – Teil 1“

Lea schrieb:

Und Sven, wie war der Film jetzt? Empfehlenswert, mittelmäßig oder schlecht? Überlege nämlich noch, ob ich mir den Film im Kino anschauen soll.

Ihr wollt auf einen Artikel antworten und Eure Meinung loswerden? Dann schickt uns entweder einen Leserbrief per E-Mail an redaktion@tipbt.de oder kommentiert die Artikel direkt auf unserer Website www.tipbt.de.

Deutsche? Freundlich, hilfsbereit und gewissenhaft.

Die chinesische Masterstudentin Zhaorong Li im Interview mit dem Tip



Trotz Schnee und Kälte: Zhaorong liebt Weihnachten

Foto: Zhaorong Li

Zhaorong Li (25) studiert in Bayreuth den Masterstudiengang Interkulturelle Germanistik. Davor hat sie Germanistik in ihrer Heimatstadt Peking und danach ein Jahr den Master in „Volkskunde“ an der LMU München studiert. Mit dem Tip sprach sie über ihr Interesse an Deutschland, kulturelle Unterschiede sowie deutsches Bier.

(kh) *Der Tip: Zhaorong, wie bist Du dazu gekommen, in Deutschland zu studieren?*

Zhaorong: Ich habe in Peking Germanistik studiert und wollte dann unbedingt Deutschland mit eigenen Augen erleben.

Wie kam es zum Interesse an Deutschland bzw. an der Germanistik?

Ich interessiere mich sehr für Sprachen und habe mir überlegt, welche Sprache mir am besten gefallen würde. Deutschland spielt eine bedeutende Rolle in Europa und hat auch in China ein positives Bild. Deshalb habe ich mich für Deutsch entschieden.

Von Peking nach München und dann ins – sagen wir mal – beschauliche Bayreuth. Wie geht das?

München war viel kleiner und ruhiger, als ich es mir als deutsche Metropole vorgestellt hatte. Die Umsetzung des Studiengangs Volkskunde hat mir nicht gefallen, so dass ich Germanistik weiterstudieren wollte. Bei meiner Suche bin ich dann auf Interkulturelle Germanistik gestoßen, was es nur in Bayreuth und Göttingen gibt – und Göttingen war mir einfach aufgrund des Umzuges zu weit von München entfernt. Und den Schritt habe ich auch nicht bereut, es gefällt mir hier sehr gut. Der Studiengang macht mir sehr viel Spaß und gerade die kleine Stadt ist toll, weil alles in der Nähe ist und man durch die familiäre At-

mosphäre schnell viele Leute kennenlernt. So kenne ich jetzt auch die vier Verkäuferinnen meines Supermarktes schon beim Namen (lacht). *War die Umstellung von der chinesischen zur deutschen Lebensweise schwer?* Nein, nicht wirklich. Meine deutsch-landkundigen Professoren in Peking hatten schon viel über Deutschland erzählt, sodass Deutschland für mich von Anfang an nie sehr fremd war. *Wie unterscheiden sich die Unis der beiden Länder?* Chinesische Unis sind viel strenger organisiert, sie sind wie eine eigenständige Stadt. Es gibt eine Mauer mit verschiedenen Türen und dahinter findet man alles: Uni, Mensa, einen Wohnplatz, Supermärkte usw. Man muss gar nicht raus, um zu leben.

Und das Studium an sich?

Man ist weniger frei: Diejenigen, die zur selben Zeit anfangen, verlassen auch zusammen nach vier Jahren die Uni. Ein Wechsel ist sehr schwierig und die Freiheit, sich zu entscheiden, was man wie lange wo macht, ist in Deutschland schon erheblich größer. *Und die Studenten?* Vor allem die Freizeitgestaltung ist anders. Bei uns trifft man sich oft zum Essen im Restaurant, weil alles viel billiger ist und man es sich als Student auch leisten kann, oder geht zur Karaoke. Hier ist es mehr Disko, mehr trinken, mehr sich unterhalten und diskutieren.

Trotz der nachgesagten Ordnung der Deutschen?

Ja, das Klischee kann ich bestätigen. Aber ich finde es sehr beeindruckend:

Alles ist sehr gut organisiert, eben eine regelorientierte Gesellschaft. Vergehen werden oft von der Gesellschaft gerügt – wie das Fahrradfahren in der Fußgängerzone (lacht).

Hast du dich eher mit deutschen oder mit internationalen Studenten angefreundet?

Im München habe ich fast nur ausländische Studenten kennengelernt. München war zu anonym, sodass man einen ziemlich festen Freundeskreis hat. In Bayreuth ist es anders. Ich habe chinesische Freunde, durch meinen Studiengang viel Kontakt zu anderen ausländischen Studenten und aufgrund meines WG-Lebens lerne ich auch viele Deutsche kennen. *Engagierst Du Dich an der Uni?*

Ja, zum Beispiel bei sabig (Studierende und Alumni der Bayreuther Interkulturellen Germanistik, Anm. d. Red.). Es gibt verschiedene Aufgaben und Ziele, ich persönlich mache bei der Organisation von Kulturprogrammen mit. Für den Sommer hatte mir ein Kommilitone die Sommeruni empfohlen, um Theorie und Praxis zu verbinden. Ich war für die Teilnehmerbetreuung zuständig, das war wie eine Infostelle mit bei Problemen wie Kurswechsel, Schlüssel vergessen oder Arztbesuch zu helfen. Das hat sehr viel Spaß gemacht. *Zuletzt noch kurz und knapp: Bayreuth? Friedlich.*

Deutsche? Freundlich, hilfsbereit und gewissenhaft.

Deutsche Studenten? Offen.

An Deutschland mag ich? Knödel, Schokolade, Weihnachten.

Deutsches Bier? Vielfältig.

Deutsches Essen? Deftig und eintönig.

Deutsche Männer? Groß, sehr selbstbewusst.

Deutsche Frauen? Groß und schön.

Zhaorong, herzlichen Dank für dieses Interview!

Kleine Soldaten und edle Kleider

Zum 15. Mal fand am Wochenende die Main Con statt

authentisch wie man es heute hinkommen kann. Echt eine schöne Atmosphäre“, meinte eine begeisterte Besucherin. Man konnte sogar für ganz besonders schöne Gewandungen einen Preis gewinnen. Daneben gab es auch verschiedene andere Rollenspielrunden, wie zum Beispiel den Klassiker „das schwarze Auge“ (DSA), ein Rollenspiel, das man sowohl in der Zukunft als auch in Mittelalter szenarien spielen kann. Außerdem gab es noch neue Systeme, wie Nova RPG mit einem Science-Fiction-Szenario. Am meisten wurde „Cthulhu“ gespielt, wahlweise in der heutigen Zeit oder jeder anderen Zeit, die den Spielern gefällt. Man konnte sich als Spielleiter bei den Organisatoren des Main-Con anmelden, um eine Runde mit bis zu fünf Spielern zu leiten und durch seine eigens ausgedachte Geschichte zu führen. Es wurden ebenfalls verschiedene Workshops angeboten, ob zu den

verschiedenen Spielsystemen oder zum Schaffen der perfekten Spielatmosphäre. Wem ein Spiel besonders gefallen hat, der konnte sich an einigen Verkaufsständen mit neuen Regelwerken oder anderen Büchern zum jeweiligen Spiel eindecken oder Figuren und Würfel kaufen. An den Infoständen konnten auch Brettspiele ausgeliehen und dann im großen Europasaal gespielt werden. Es gab eine große Plattform auf der ein Warhammer-40.000-Turnier ausgetragen wurde. Dieses Rollenspiel wird mit kleinen Figuren gespielt, die wahlweise wie Soldaten oder anderes Militär aussehen. Dabei werden die Figuren solange gezogen, bis eine Seite gewonnen hat. Warhammer 40.000 spielt in der Zukunft und die Akteure haben jeweils eine Armee, die einer bestimmten vorher ausgewählten Rasse angehört. Die Con begann am Samstag um 10 Uhr und endete am Sonntag um

22 Uhr. Da die Rollenspielrunden und auch die LARP-Taverne am Samstag bis nachts um 2 Uhr gehen konnten und viele Besucher von außerhalb kamen, gab es auch die Möglichkeit zu übernachten. „Dieses Jahr waren fast doppelt so viele Besucher da wie letztes Jahr, obwohl so viel Schnee war, und die LARP-Taverne ist echt gut angekommen“, erzählte eine Organisatorin. Die Con wird jedes Jahr vom Rollenspielverein Bayreuth veranstaltet. Der Verein existiert seit 2001 und hat derzeit 50 Mitglieder. Er trifft sich jeden 3. Samstag im Monat, 18 Uhr im Schülercafé Adebar in der Ludwigstraße 29, um die verschiedensten Brettspiele oder auch das ein oder andere Rollenspiel zu spielen. Außerdem findet jede Woche ein Stammtisch in der „Schinner Braustuben“ in der Richard-Wagner-Straße 38 statt. Wer sich näher informieren will: www.rollenspielverein-bayreuth.de.

Kaffee – Lebenselixier oder gefährlicher Trank?

Egal ob Latte, Cappuccino oder schwarz – Hauptsache, Koffein ist drin!

Die Azteken nannten die flüssige Schokolade den „Trank der Götter“, was wäre dann wohl der Kaffee? Wäre er die Opfergabe für den O-Gott des Katzenjammers nach einer durchzechten Nacht oder gar eine Besänftigung für die Donnerriesen, die neben den Aztekengöttern wohnen und kein Auge zukriegten, da sie die ganze Nacht im Zucker-rausch durchgefeiert haben?

(suf) Tatsache ist jedenfalls, dass dieses hellbraune bis schwarze Gebräu des Öfteren die Rettung verschlafener Studenten (und auch Professoren) war und ist und den Anwender daran hindert, seinen Kopf unbeabsichtigt mit einem lauten „Pock“ im Sekundenschlaf auf seinen Klapp-tisch donnern zu lassen oder im voll besetzten Bus Domino-Day zu spielen. Was aber ist es, das uns frühmorgendlich den klammen Fingern des Dämmer schlummers entzieht und uns in die Aktivität des Alltags schubst? Ich gebe es offen und ehrlich zu, ich gehöre zu den eingefleischten Koffeinjunkies, die ohne ihren Stoff morgens knurrend durch die Gänge schlurfen und sich mit allen unfairen Mitteln den ersten Platz an der Kaffeekasse oder dem Kaffeautomaten erkämpfen. Das im Kaffee enthaltene Koffein (für Naturwissenschaftler: 1,3,7-Trimethyl-3,7-dihydro-2H-purin-2,6-dion) ist auch eine Droge, wenn auch nur eine relativ harmlose: Eine durchschnittliche Kaffeetasse hat je nach Stärke 30 bis 100 mg Koffein, die tödliche Dosis liegt bei etwa 10 g, das bedeutet, Du müsstest über 100 Tassen trinken, um Dich umzubringen, was auch wegen der harn-



Ein Leben ohne sie ist für viele undenkbar: die Kaffeebohnen

Foto: Wikipedia

treibenden Wirkung nicht zu empfehlen wäre... Andere positive Effekte sind die Anregung des zentralen Nervensystems, die Steigerung der Herzfrequenz und die damit verbundene Erhöhung des Pulses und des Blutdrucks, was insgesamt zu verbessertem Antrieb, besserer Stimmung, Konzentration und Aufmerksamkeit führt und so das beste Heilmittel gegen den lauernden Dämmer schlaf ist. Die Wirkung beginnt etwa eine halbe Stunde nach Einnahme und hält bis zu drei Stunden an. Nun muss man jedoch im Gedächtnis behalten, dass regelmäßiger Konsum hoher Dosen Kaffees eine gewisse Toleranz des Körpers hervorruft und sich deshalb die Wirkung verringert, also Maß halten und genießen! Wer jetzt aber denkt, sofort seinen übermäßigen Koffeinkonsum zu stoppen, um nicht mehr alle halbe Stunde die

Aufputschmittel oder Beruhigungstrank?

Der Tip-interne Fightclub

Kaffeeliebhaberin Rebecca

schwört auf Kaffee

(rb) Ein Morgen ohne Kaffee bedeutet schlechte Laune. Diese bessert sich erst, wenn ich mir das ersehnte Getränk einverleibt habe. Manchmal reicht schon allein der Geruch, um ein wohliges Gefühl des Wachseins in mir hervorzurufen. Noch wichtiger ist der Koffein-Flash, wenn ich grade über einer Hausarbeit sitze: Jeder kennt wohl die Müdigkeit, die einen zu übermannen scheint, nachdem man sich mittags in der Mensa den Bauch vollgeschlagen hat. Dabei ist es egal, in welcher Form Koffein meinen Körper durchströmt. Ob Latte Macchiato, Cappuccino, Filterkaffee oder Eiskaffee, er ist so vielseitig, unser „Hallo wach“, wie meine Tante immer so treffend sagt. Auch bei Tee sind die Varianten groß, aber es handelt sich doch immer um heißes Wasser. Für den ganz außergewöhnlichen Geschmack kommen auch immer neuere Variationen auf den Markt, mit Karamell, Vanille, Schokolade...

Teetrinker Marcus überlebt seit

Jahren erfolgreich ohne Kaffee

(mp) Gleich vorweg muss ich einräumen: Kaffeegeruch verwöhnt die Nase. Bewegt er sich allerdings in flüssiger Form in Richtung des Mundes, hört der Spaß auf. Wer wohl auf die Idee gekommen ist, sich nur wegen einer erhofften Wirkung gegen Müdigkeit mit dem schalen Geschmack einer Brühe zu quälen, die man in ihrer bräunlich-schwarzen Gestalt wohl auch gut auf Basis fein gemahlener (und gerösteter!) Altreife herstellen könnte? Da lobe ich mir doch die wohlschmeckende und schier unüberschaubare Vielfalt des Tees: Durch die verschiedenartige Verarbeitung der Teepflanze entstehen unter anderem die grünen, weißen, gelben und schwarzen Teesorten und man kann zudem aus einem breit gefächerten Angebot an Früchte- und Kräutertees wählen. Auch hinsichtlich der Zubereitung entscheidet man sich je nach Lust, Laune und eigenem Geschmack – vom Früchtetee mit Honig am Morgen über den sprichwörtlichen engli-

schen, schwarzen Nachmittagstee mit Milch bis zum selbstgemachten Kräutertee, der auch bei Krankheit hilft. Tee passt außerdem – im Gegensatz zur hektischen Natur des Kaffees – vorzüglich zu einer entspannten Auszeit beim Lesen eines guten Buches an dunklen Winterabenden. Bei Kaffee konnte ich dagegen nie einen positiven Einfluss auf meinen momentanen (Geistes-)Zustand feststellen. Im Gegenteil: Statt munter zu werden, stellt sich nach ein bis zwei Stunden ein Gefühl der Antriebslosigkeit ein, welches einem den ganzen Rest des Tages verdirbt. Ich habe mir sagen lassen, dass man dann sogleich die Dosis erhöhen müsse. Perfides Kalkül der Kaffee-Oligopolisten, um die Kunden ihres Placebo-Produktes zu noch höherem Verbrauch des teuren Gutes zu bewegen? Ach übrigens, auch verdampfendes Benzin oder gar verbrennende Altreifen werden – gerade in Motorsportkreisen – bisweilen als Wohlgerüche angesehen. Das trinkt aber trotzdem niemand!

Schon gewusst?

Teeverbot für die Ostfriesen

(cab) Die Teekultur der Ostfriesen ist einzigartig in Deutschland. „Echter Ostfriesentee“ wird bei einer ausgiebigen Teezeremonie mit *Kluntje* (Kandiszucker) und Sahne serviert. Der Tee ist meist eine Mischung als Assam, Ceylon und weiteren Sorten, die zusammen einen kräftigen Geschmack ergeben. Eine Erhebung im Jahr 2008 ergab, dass ein Ostfrieser im Durchschnitt 290 Liter Tee pro Jahr trinkt – das entspricht dem Zwölfwachen des deutschen Durchschnitts. Aber die Ostfriesen hatten es nicht immer leicht mit ihrem Lieblingsgetränk.

Friedrich der Große versuchte vehement, seinen ostfriesischen Untertanen den Genuss des „chinesischen Drachengiftes“ abzugewöhnen. 1778 verhängte er ein Teeverbot und drängte die Ostfriesen, doch bitte wieder gutes deutsches Bier zu trinken. Lange Zeit war es ihr Lieblingsgetränk gewesen – bevor es vom Tee verdrängt wurde. Als weitere Alternativen schlug Friedrich Zitronenmelissen- und Petersiliensud vor. Doch die Ostfriesen hielten nichts davon und schmuggelten munter Tee aus Holland übers Watt, bis Friedrich das Verbot resigniert zurückzog.

Von 1806 bis 1814 geriet Ostfriesland erneut in Teenot. Napoleon verhängte eine Handelsperre über die britischen Inseln, um seine Feinde mit einem Wirtschaftskrieg in die Knie zu zwingen. Eine dieser Inseln war Helgoland, das die Briten im Jahr 1807 besetzt hatten. Die Annexion kam den teeliebenden Ostfriesen sehr gelegen, denn auf Helgoland entstand ein blühender Schwarzmarkt. Nach dem Ende der Blockade stabilisierte sich der Teehandel schnell wieder. Die nächste Teekrise brach mit den beiden Weltkriegen herein. Während des Zweiten Weltkriegs erhielt lediglich jeder Ostfrieser über 35 eine monatliche Ration von 30 Gramm Tee. Da dies den Teeliebhabern bei weitem nicht reichte, versuchten sie ihrer Sehnsucht mit aromatisierten Teetabletten Abhilfe zu schaffen. Nach dem Krieg kam wieder ein reger Teeschmuggel auf. Die Ostfriesen unternahmen sogenannte „Hamsterfahrten“ ins Ruhrgebiet, weil die Bergleute dort eine Extraration Tee für ihre Schwerarbeit bekamen. Die Ostfriesen tauschten diese gegen Butter und Speck ein. Als 1953 die Teesteuer gesenkt wurde, war jedoch auch diese Teenot Geschichte.

– Anzeige –

Therme Obersees

Erlebnis pur!

Familietherme

Wellness

Wohnmobil-Stellplatz

ausgezeichnetes Saunaparadies

heilsames Thermalwasser

kulinarische Köstlichkeiten

Studenten zahlen weniger!

Therme OBERSEES
Badewelt & Saunaparadies

in der Fränkischen Schweiz
95490 Mistelgau Obersees
Telefon 0 92 06 / 993 00 0
www.therme-obersees.de

– Anzeige –

fine toast

Leckereien & mehr

frisch belegte SANDWICHES

TOASTS, Wraps, Salate

DÖNER & Antipasti

Muffins, DONUTS

COFFEE TO GO

OBST & Gemüse

aktuelle Zeitungen & ZEITSCHRIFTEN

Zigaretten & Knabberleien

KaltGETRÄNKE & Eis

Handyaufladen

Emil-Warburg-Weg 28

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 07:30 Samstag: 08:30

– Anzeige –

DEINE PENDE IST VIEL WERT!

KOMM PLASMA SPENDEN!

WWW.KEDPLASMA.COM

PLASMA-ZENTRUM BAYREUTH
MAXIMILIANSTR. 80 / 82, 2. OG
95444 BAYREUTH
TEL. 0921 / 404-2350

ÖFFNUNGSZEITEN
MO, DI, DO 9:00h – 18:00h
MI 11:00h – 18:00h
FR 9:00h – 18:00h
OHNE VORANMELDUNG!

KEDPlasma
KEDRION GROUP